

## **Familiengruppenkonferenzen international: Ein Instrument für mehr Partizipation und Gemeinwesenorientierung bei der Planung von Hilfen?**

Die internationale zweitägige Veranstaltung vom 24. und 25. April 2008 in Frankfurt bildete den Abschluss eines Modellprojekts der IGfH und der Fachhochschule Münster, in dem seit Mai 2006 an fünf unterschiedlichen Standorten (Jugendämter der Städte Mülheim an der Ruhr und Viersen sowie der Kreise Herford, Kassel und Waldeck-Frankenberg) Familiengruppenkonferenzen erprobt und evaluiert wurden. Über 80 Fachkräfte und WissenschaftlerInnen der Kinder- und Jugendhilfe informierten sich im Rahmen der Veranstaltung über die Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt, das Impulse für die Weiterentwicklung der fachlichen Praxis geben wollte und konnte. Insgesamt waren 14 nationale und internationale ReferentInnen zur Tagung geladen, die in unterschiedlichen Beiträgen ihre Erfahrungen mit der Implementation und Durchführung von Familiengruppenkonferenzen schilderten.

Den Beginn machte ein Beitrag von Herrn Prof. Dr. *Peter Hansbauer* von der Fachhochschule Münster, Projektverantwortlicher für die Implementation, der von der Idee zur Umsetzung eines Modellprojektes berichtete und in Grundzügen das Verfahren von Familiengruppenkonferenzen, die einzelnen Phasen und das Spannungsfeld FGK zwischen Effizienz und Effektivität vorstellte. Anschließend stellte Frau Prof. Dr. *Hiltrud von Spiegel*, Projektverantwortliche für die Evaluation, den Tagungsgästen Ergebnisse der Evaluation des Projektes vor. Die Erfahrungen machten die Bedeutung des Beteiligungs- und Prozesscharakters dieses Verfahrens deutlich. Dieser geschützte Rahmen ermöglicht ein hohes Maß an Erfahrungen von Wertschätzung, Partizipation und Koproduktion. Insgesamt hat die Mehrzahl der an einer FGK teilgenommenen Familien die Konferenz als gut bis sehr gut bewertet.

Nach der Mittagspause diskutierten in einem ersten Schritt erfahrene nationale Fachkräfte aus den Modell- und anderen Jugendämtern, die im Zuge des Modellprojektes Familiengruppenkonferenzen implementierten, mit den TeilnehmerInnen in Arbeitsgruppen folgende Fragestellungen: Wann und wie kann das Verfahren eingesetzt werden? Wie koordiniert man eine Familiengruppenkonferenz? Wie beteiligen sich die Netzwerke der Familien? Wie können Familien für die Inanspruchnahme von FGK gewonnen werden? Zu welchen Vereinbarungen kommen die Familien in den Konferenzen und welche Bedeutung haben sie? Wie muss das Verfahren durch die Fachkräfte und Koordination begleitet werden? Welcher Bedingungen bedarf es um FGK an Jugendämtern zu implementieren?

In allen Arbeitsgruppen wurde immer wieder die Wichtigkeit der Haltung der Fachkräfte gegenüber Familiengruppenkonferenzen thematisiert. Die Bereitschaft aller Beteiligten, sich auf Neues einzulassen, ist eine der Voraussetzungen um FGK erfolgreich implementieren zu können. Von allen ReferentInnen und TeilnehmerInnen, die bereits Erfahrungen mit FGK sammeln konnten, wurde bestätigt, wie elementar wichtig die Überzeugung der Fachkräfte ist, dass Familien sich selbst helfen können.

Eine nachfolgende Diskussion, in welcher Impressionen aus den einzelnen Arbeitsgruppen dem gesamten Plenum vorgestellt wurden, bildete den Abschluss des ersten Tages. Auch hier stellte sich heraus, dass die Frage nach der Haltung der Fachkräfte und die Erkenntnis, Familie als Ressource zu begreifen, viel Gesprächsbedarf lieferte.

Am zweiten Tag berichteten dann vier internationale Referenten über ihre Erfahrungen mit FGK in ihren jeweiligen Heimatländern. Eine Simultanübersetzerin aus Wien, Helga Stefanov, unterstützte die auf englisch Vortragenden durch ihre Übersetzung ins Deutsche, sodass die KonferenzteilnehmerInnen per Kopfhörer den Vorträgen folgen konnten.

Zu Beginn referierte Herr *David Hayes* von der Queens University in Belfast über „Aspects of the development of family group conferences in Northern Ireland“. Zunächst erhielten die TeilnehmerInnen einige landesspezifische Informationen, Input über den politischen Konflikt und die Nordirische Gesellschaft, die sich vor allem nach dem „Good Friday Agreement“ von 1998 im Begriff der Wandlung befindet. Anschließend berichtete Hayes, wie FGK in Nordirland eingeführt wurde und dass es dort eine gesetzliche Grundlage für FGK gibt. FGK werden dort sowohl von öffentlichen als auch freien Trägern durchgeführt. Ein Spezifikum Nordirlands sind die so genannten „school group conferences (SGC)“. SGC gleichen im Ablauf den FGK und dienen dazu, eine Lösung für auffälliges Verhalten von Schülern zusammen mit Eltern, Lehrern, Fachkräften der Sozialen Arbeit und dem betroffenen Schüler zu finden, anstatt beispielsweise befristete Schulausschlüsse auszuführen. Dass sich die TeilnehmerInnen für diese besondere Form von Partizipation besonders stark interessierten, zeigte sich denn auch in der Nachfragerunde.

Anschließend berichtete *Eva Nyberg* vom research and development centre of southern Stockholm, FoU- Södertörn, über „Familjerådslag- Family group conferencing in Sweden“. Im Zentrum ihres Vortrages stand eine Studie, deren Ziel war herauszufinden, ob in FGK die Sicht des Kindes in den Mittelpunkt gerückt wird. Das Ergebnis der Studie war, dass Kinder in FGK leider oft nicht als Personen mit eigenen Einstellungen und Ansichten wahrgenommen werden, sondern vielmehr die Erwachsenen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen und Entscheidungen oft nicht aus der Perspektive der Kinder getroffen werden. In Schweden gibt es keine Regelung darüber, dass alle Beteiligten dem aufgestellten Lösungsplan zustimmen müssen, in der Praxis entschieden dann oft die Erwachsenen. Diesem kritischen Ergebnis gegenüber hat jedoch auch diese Studie unterstreichen können, dass durchgeführte FGK oft die innerfamiliären Beziehungen und die Kommunikationskultur verbessern konnten. Dies wurde auf verlässliche Entscheidungen in der durchgeführten Konferenz und den dadurch vermittelten häufigeren Kontakt zu anderen Verwandten zurückgeführt.

Ob eine zweite FGK anstelle eines Überprüfungstermins einen langfristigen Erfolg sichern kann, war eine weitere interessante Überlegung aus Schweden. Denn parallel zu diesen Überlegungen konnte auch bei der Evaluation des deutschen Modellprojektes festgestellt werden, dass sich an durchgeführte FGK teilweise noch Hilfen zur Erziehung anschlossen. Allerdings liegen die Ergebnisse hierzu noch nicht in Gänze vor.

Den dritten Input des zweiten Tages gab Frau *Lineke Joanknecht* von der Eigen Kracht Centrale der Niederlande zu „Activating Citizenship - FGC in the Netherlands“. Im Gegensatz zu den anderen Modellen von FGK legen die Niederlande großen Wert auf die Koordination und Moderation der FGK durch nichtprofessionelle, aber für FGK geschulte Menschen

unterschiedlichster Herkunft. Durch die vielfältigen Hintergründe der ModeratorInnen bezogen z.B. auf Nationalitäten oder Beruf soll Neutralität gesichert werden. Den Inanspruchnehmern von FGK wird so eine unabhängige Organisation zur Seite gestellt, die für sie nicht durch andere Erfahrungen eventuell schon negativ behaftet ist.

In den Niederlanden werden die Konferenzen in speziell dafür eingerichteten Räumen durchgeführt, auch Getränke und Speisen werden dort bereitgestellt. Dies unterscheidet sich von Deutschland, wo die FGK überwiegend in den Wohnungen der teilnehmenden Familien abgehalten wird. Frau Joanknecht betonte, dass in den Niederlanden davon ausgegangen wird, dass FGK kein spezieller „Weg der Maori“ ist, sondern dass Menschen in Gesellschaften seit Urzeiten, auch im Kleinen, sich zusammensetzen und beratschlagen. Dieser universelle Weg funktioniert heute oft aber aufgrund Isolation einzelner Familien, weniger Kontakte zum Umfeld und wegen Schwierigkeiten mit dem jeweiligen Gesellschaftssystem nicht immer.

Für Erstaunen bei den Teilnehmern sorgte ein kleiner Ausschnitt aus dem Film „Eigen Kracht“, der eine Familie aus Burundi zeigt, welche aufgrund eines schweren Nierenleidens der kleinen Tochter sehr isoliert lebt und keinen Ausweg sieht. Beeindruckend war die Tatsache, dass für die Konferenz viele Nachbarn gewonnen werden konnten, die sich aktiv in die Verbesserung der Lebenssituation der Familie einbringen wollten. Die Familie selbst hatte keine Verwandten oder engen Freunde in ihrem Umfeld! Der Film zeigte den TeilnehmerInnen noch einmal eindrücklich, dass es möglich zu sein scheint, Personen für FGK zu gewinnen, die rein formal gar keine Anknüpfungspunkte mit inanspruchnehmenden Familien haben. Frau Joanknecht betonte hierzu die Wichtigkeit der Implementierung von FGK auf verschiedenen Ebenen. Es sei wichtig, dass Fachkräfte den Prozess begleiten und Lösungen mittragen, jedoch müsse die Koordination der FGK an sich von neutralen Personen, die nicht vom Fach sind, durchgeführt werden. Auch die Überzeugung der Fachkräfte davon, dass Familien ihre Probleme selbst lösen können, sei unabdingbar für das Gelingen von FGK und für die positive Vermittlung des FGK Konzeptes.

Zuletzt berichtete *Tarja Heino* vom national research and development centre for welfare and health, STAKES in Finnland über „Using family group conferencing to protect children in Finland“. Frau Heino berichtete, dass sie bei der Implementierung von FGK in Finnland das neuseeländische Modell genutzt und an die finnischen Bedürfnisse angepasst haben. FGK sind im seit 2008 eingeführten neuen Kinder- und Jugendhilfegesetz Finnlands als Möglichkeit ausdrücklich erwähnt. Durch FGK kann eine Haltung präsentiert werden, so Heino, die ein Recht auf Rechte, auf Partizipation und Beteiligung der Verwandten vermittelt. Eine Besonderheit des finnischen Modells ist, dass den Familien immer zwei Moderatoren zur Seite gestellt werden. Eine/r achtet auf die Sicht des Kindes und der/die andere achtet auf die Sicht der beteiligten Erwachsenen. Die Wichtigkeit von Neutralität der Koordinatoren, die keine eigenen Ideen mit einbringen, und Transparenz des gesamten Prozesses wurde auch von Frau Heino stark betont.

Die abschließende Diskussionsrunde mit allen KonferenzteilnehmerInnen und ReferentInnen über die beiden Tage regte noch zu einigem Nachdenken und der Weiterarbeit an FGK-Konzepten in Deutschland an. Die Organisatoren der Tagung spiegelten zunächst ihre Eindrücke über die Länderberichte und griffen nochmals die positiven Merkmale des FGK-Konzeptes auf. Auch hier wurde die Haltungsfrage erneut aufgegriffen und formuliert, dass schon in der Ausbildung ein Augenmerk auf die Haltung zu Partizipation, Ergebnisoffenheit und Vertrauen in die Ressourcen von Familien gelegt werden muss, um Familiengruppenkonferenzen in Deutschland erfolgreich implementieren zu können.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die Forschungsansätze der Evaluation in den anderen europäischen Ländern viele Ähnlichkeiten mit dem Ansatz des Modellprojektes haben. Die Fragestellungen ähneln sich in vielen Bereichen. Auch ist die Form der begleitenden Praxisforschung mit stetiger Rückkopplung zu den Beteiligten sehr geeignet. Es erscheint sinnvoll, den Forschungsansatz hinsichtlich eines längsschnittlichen Vergleichs von Fallverläufen noch zu erweitern, um genauere Erkenntnisse über die Auswirkung einer FGK auf den gesamten Fallverlauf zu erhalten.

Janine Linsser, Münster